

## *Predigt über 1. Mose 1,1–2,4a (Jubilate 2013)*

Liebe Gemeinde,

gibt man in die bekannte Internet-Suchmaschine das Wort Bibel bzw. *Bible* ein, dann erscheinen etliche englischsprachige Seiten mit dem gesamten Bibeltext, angefangen bei 1. Mose 1,1. Daneben steht: »Diese Seite automatisch übersetzen.« und ein entsprechendes Feld zum Anklicken. Ich habe das einmal ausprobiert. Folgendes ist dabei herausgekommen: »Im anfangengott stellte den Himmel und die Masse her. Und die Masse war ohne Form und Lücke; und die Schwärzung war nach dem Gesicht vom tiefen. Und der Geist Gottes bewog nach dem Gesicht des Wassers.«

Klingt ziemlich blöd, was da von einer Maschine übersetzt worden ist, oder? Ist es auch!

Schöner klingt da schon die uns vertraute Übersetzung, die Menschen gemacht haben, und die auf Martin Luther und seine Mitübersetzer zurück geht:

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag. ...

Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.

Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.

Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise. Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben. Und es geschah so.

Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.

So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und [a]ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte. So sind Himmel und Erde geworden, als sie geschaffen wurden.

Das klingt schön und vertraut. Zu schön, um wahr zu sein?

Was wir eben wieder gehört haben, ist eine poetische Erzählung, die ganz ursprünglich aus dem Zweistromland, dem heutigen Irak, stammt und über die jüdischen Aussiedler dort vor knapp zweieinhalb Jahrtausenden erstmals Eingang in das Alte Testament gefunden hat.

Was macht die wahre Schönheit dieser Worte aus?

Da ist zum ersten ganz grundlegend von Gott, dem Schöpfer, die Rede. Gott ist in dieser Erzählung weder der Täter noch der Macher. Er ist weder der Produzent noch der Techniker. Er ist vielmehr der, der »schafft«: »Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.«

Der Schöpfer schafft. Damit ist dem Tun Gottes eine ganz besondere Qualität verliehen. Was heute so altmodisch mit dem Wort »schaffen« klingt, betont in der hebräischen Bibel die Andersartigkeit göttlichen Schaffens gegenüber allem menschlichen Tun. Gott werkelt nicht, probiert nicht, experimentiert nicht, produziert nicht, tut nicht. Gott schafft. Und das ist heilsam! Gott schafft ohne jegliche Voraussetzungen. Er braucht keine Produktionsbedingungen, keine Wirtschaftsstrukturen, kein Nachhaltigkeitskonzept, keine Biosphäre, keine Planfeststellungsbeschluss und keine Blaupause.

Gott schafft. Und er schafft durch sein Wort! Gott schafft, indem er spricht und dadurch entsteht die Welt! Er zeigt seine Macht dadurch, dass er den Himmelskörpern und dem anderen Geschaffenen Namen gibt. Seien es der Tag oder die Nacht, die Erdoberfläche oder der Himmel, seien es Erde oder Meer.

»Und Gott sah, dass es gut war.« Wie ein Kehrreim wird dieser Satz wiederholt, nach jedem Schöpfungstag. Damit wir eben dies nicht vergessen: Es ist Gottes Schöpfung, in der wir leben. Gottes Schöpfung ist gut. Was der Schöpfer schafft, ist gut!

Damit wird jedem Machbarkeitswahn eine Grenze gesetzt. Die Schöpfung ist grundsätzlich gut und gesegnet, auch wenn der Mensch mit ihr nicht immer gut umgeht.

Was der Schöpfer schafft, ist gut!

Damit wird dem Reden vor den so genannten Naturgewalten Einhalt geboten. Denn wann immer ein Staudamm bricht oder ein Hurrikan hinwegfegt, machen wir die Kräfte der Natur verantwortlich als anonyme Gewalten. Das ist auch ganz bequem und geschieht beinahe mechanisch. »Die Naturgewalten«. Wenn wir so sprechen, vergessen wir dabei, wer die eigentliche Gewalt über die so genannte Natur hat und wem sie gehört: nämlich Gott selbst. Wer demnach auf der einen Seite ganz anonym, von sich wegweisend von den »Naturgewalten« spricht, der gibt auf der anderen Seite zu erkennen: in der Natur wird nicht mehr selbst der Schöpfer erkannt und dadurch wird die Natur ausbeutet, vernichtet und zu beherrschen versucht.

Dabei ist es doch so, wie es ein kluger Mensch einmal sagte:

»Das kleinste Kraut genügt, um die menschliche Intelligenz zu verwirren; und das ist so gewiss, dass es den vereinten Anstrengungen aller Menschen nicht gelingt, auch nur ein Hälmschen hervorzubringen, wenn der Keim dazu nicht im Erdboden liegt.«<sup>1</sup>

Wenn wir heute, am Sonntag Jubilate, Gott den Schöpfer loben und preisen, wenn wir jublieren; wenn wir uns darin einüben, in die Freude über Gott, dann heißt das für mich im Licht unserer wunderschönen Schöpfungserzählung:

<sup>1</sup> François Voltaire (1694–1778); zitiert nach: Werkstatt für Liturgie und Predigt, 2/2013, 86.

Wer am Sonntag nicht das dankbare Loblied auf den Schöpfer-Gott singt, braucht im Alltag gar nicht erst über Umweltschutz zu reden.

Das macht die wahre Schönheit der biblischen Worte aus.

Wie, liebe Gemeinde, könnten wir eigentlich anders als Gott loben?

Denn wir dürfen in jedem Menschen Gottes Ebenbild erkennen. »Zum Bilde Gottes schuf er ihn«, heißt es. Ein sonderbarer und doch wichtiger Gedanke ist das. Es lohnt sich, ihm etwas nachzudenken.

So oft und gern sich Menschen Bilder von Gott zurechtlegen – und es müssen nicht immer goldene Götterstatuen sein –, um so heilsamer ist es, dass sich Gott in jedem Menschen erkennen lässt. Wir sind nicht identisch mit Gott, wir sind nicht Gott, sondern Mensch. Aber eben in jedem einzelnen der derzeit etwa 7.130.598.000 Menschen spiegelt sich Gottes Schönheit wider. Als Mädchen und Jungen, als Frauen und Männer, egal ob alt oder jung, gesund oder krank, und ganz gleich welcher Hautfarbe.

Wie sähe die Welt aus, wenn sich ein potentieller Terrorist in das Loblied auf den Schöpfergott eingeübt hätte, anstatt Bomben nach einer Anleitung im Internet zu bauen? Ich weiß: diese Frage ist hypothetisch gestellt, aber sie macht deutlich: Wer Gott lobt, kann eigentlich nicht seine Geschöpfe töten.

»Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.«

Wir haben Grund genug, Gott dafür dazu danken, dass wir seine Geschöpfe sind; noch mehr Grund haben wir, weil Gott den Menschen segnete. Mit einem Segensspruch spricht Gott die ersten Menschen an!

Wir Menschen brauchen Gottes Segen, weil wir so viel Fluch verbreiten. Und zwar gerade auch, weil wir dieses Segenswort Gottes an seine Menschen lange Zeit reichlich falsch verstanden haben: »Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.«

Dieser Auftrag zur Beherrschung hat letztlich auch ihre Zerstörung durch den Menschen bewirkt.

Aber das hebräische Wort, das die Bibelübersetzer mit »herrschen« übersetzten, kann auch heißen: »umherziehen«, »leiten«, »begleiten«, »weiden«. So gewinnt das Wort eine neue Bedeutung. Über die Schöpfung herrschen heißt die Schöpfung bewahren! Und so wie sich in jedem Menschen Gottes Ebenbild spiegelt, so sollte sich auch in unserem Bewahren von Gottes Schöpfung seine göttliche Fürsorge für die Schöpfung widerspiegeln.

Eine uralte Auslegung macht das ganz deutlich:

»In der Stunde, als Gott den ersten Menschen geschaffen hatte, nahm er ihn und ließ vor ihm alle Bäume des Gartens vorüberziehen und sagte zu ihm: »Betrachte meine Werke, wie

schön und vollkommen sie sind. All das habe ich geschaffen, für dich habe ich es geschaffen. Denk darüber nach, dass du nicht meine Welt kaputt machst und zerstörst; denn wenn du sie kaputt machst, gibt es nach dir niemanden, der sie je wieder in Ordnung bringt.«<sup>2</sup>

Auch das, liebe Gemeinde, macht die wahre Schönheit der biblischen Worte aus.

So sehr wir Menschen aber Verantwortung für Gottes Schöpfung haben und als Nutzer der Schöpfung in das göttliche Schöpfungswerk eingebunden sind.

Die Krönung der Schöpfung ist nicht der Mensch, sondern der Sabbat!

Denn zum Schluss der Schöpfungserzählung heißt es:

»Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte.«

Der jüdische Sabbat und für uns Christen der Sonntag ist der Höhepunkt des Schöpfungswerkes Gottes.

Weil Gott ruhte, gibt es die Sieben-Tage-Woche. Weil Gott ruhte, gibt es den Sonntag, der geheiligt werden soll, damit wir geheiligt werden. Weil Gott ruhte, sollen auch wir regelmäßig Ruhe finden.

Unsere Zeit wird immer schneller und unübersichtlicher. Doch wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben: Wir Menschen sind es doch selbst, die den Sonntag zum Werktag machen, indem wir Bügeln, Schreibarbeiten machen, Bilanzen überprüfen, häckseln und uns und die Schöpfung in einem bisher nie gekannten Freizeitstress aussetzen.

Wie gut, dass es da den Sonntagsgottesdienst gibt. In ihm dürfen wir von Gottes guter Schöpfung hören, in ihm dürfen wir hören, dass jedes Teil seiner Schöpfung gesegnet ist; dass wir Menschen gesegnet sind. Daraus entspringt das Lob des Schöpfers und verschafft uns jenen Moment der Ruhe, den die Welt braucht, damit sie atmen und weiterhin bestehen kann.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in seiner Schöpfungsordnung. Amen.

*Pfr. Dr. Markus Müller*

---

<sup>2</sup> Midrasch Qohelet Rabba 7,28.